

General-Anzeiger

Saalkreis Vagabund.

Saalkreis Neueste Nachrichten.

für Halle und den Saalkreis.

Ämtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Saalkreis Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

Abonnement 50 Hfr. pro Monat frei im Haus. Durch die Post unter Nr. 2038 1/2 pro Quart. 1/2. Halbjährlich 2.50 Hfr. jährlich 4.50 Hfr. Einmalige Anzeigen 20 Hfr. pro Zeile. Bei Mehrwöchentlichen Rabatt. Druck-Expeditoren: Hugo Wiedemann, Nr. 16 (Haupt-Poststraße).

Dr. die Redaction verantwortlich: Wilhelm Zeile (Halle), Christian Zeile (Halle), Robert Böh (Halle), Ernst und Wilhelm Zeile, Hugo Knapp (Halle). Verantwortlich für Halle a. S.: Dr. Ulrich (Halle), Dr. Schütz (Halle), Dr. Kroppe (Halle). Druck-Expeditoren: Hugo Wiedemann, Nr. 16 (Haupt-Poststraße). Druck und Verlag von W. Wiedemann in Halle a. S. - Heftnummer 218 -

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Kriegerbundestag.

Halle, 12. Juli.

In den letzten Tagen ist bekanntlich in Weichenfels der 27. Abgeordnetentag des Deutschen Kriegerbundes abgehalten worden. Zu demselben waren etwa 200 Delegirte erschienen. Anwesend war auch der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen, Staatsminister Dr. v. Bötticher; außer ihm wohnten der Herr Regierungspräsident von der Rede den Verhandlungen bei. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Regierungspräsident von Buttner und die Majore Hynar, Fischer-Zillit.

Auf Antrag des Vorsitzenden, Generals J. v. Spitz, wurde an den Kaiser folgendes Telegramm abgeleitet: „Der diesjährige Abgeordnetentag des Deutschen Kriegerbundes, versammelt zur Feier des 25jährigen Bestehens des Bundes, erneuert in Vertretung seiner 13000 Vereine mit mehr als einer halben Million ehemaliger Soldaten, dem Kaiser das Gedächtnis unerschütterlicher und unerschütterlicher Treue. In monarchischer und nationaler Gesinnung jubeln die alten Soldaten dem Kaiser als dem mächtigsten Schutzherrn zu: Möge der Allmächtige Gott dem Kaiser rathlos helfen bei der Wahl des deutschen Volkes und die Wahrung unserer geliebten Vaterlands mit reichem Erfolge leiten! Möge werden dem Kaiser alle Soldaten folgen, mit dem Ruf: Mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich!“

Die geschäftlichen Verhandlungen haben gestern ihren Abschluß. Die Abgeordnetenversammlung ist nun für zwei Jahre aufgelöst. (Der nächste Abgeordnetentag findet, wie schon mitgeteilt, in Osanabrück statt.) Der Oberpräsident der Provinz Sachsen von Bötticher, und der General J. v. Spitz richteten folgende Ansprache an die gegenwärtigen Bundesmitglieder, die der Sozialdemokratie entgegen. Oberpräsident von Bötticher: „Herrn J. v. Spitz: Der Gedanke an die Kriegervereine veranlaßt Sie die Frage, wie mag's in Zukunft werden? Diese würde sich gut gestalten, so lange die Armeen sich tüchtigsten Leben unter der Führung des Kaisers und Reichs tragen. Dazu aber gehört, daß sich die Kriegervereine rein halten von Elementen, die uns als Feinde betrachten könnten. Die jüngste Vergangenheit hat uns gelehrt, daß ein Geist Völlig klar sein muß, der mit dem besten Geiste nicht harmonie. Es müßten daher die Kriegervereine ausgereinigten Kameraden bestehen, die sie daran schätzen wollen, alle Anstrengungen auf die theuersten Güter abzugeben, um frei zu werden von solchen, die vaterlandlose Gesinnungen hegen. Ein Ruf müßte die Kameraden einmündig, welche die Ehre gehabt hätten, des Königs Ruf zu tragen, der da lautet: „Mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland!“

Im Anschluß hieran äußerte sich General v. Spitz etwa wie folgt: „Meine Herren! Die letzten Wahlen haben uns unangenehm belehrt, was unter uns — ich habe keinen andern Ausdruck — eine gute Anzahl Feinde und Verräther haben. (Beifällige Zustimmung.) Feinde und Verräther, die, mag man über die Sozialdemokratie denken wie man will, auch jeder anständigen Sozialdemokrat verachten muß. Derselben betragen ihre Vereine, sie betragen den ganzen Bund: sie legen unter einer falschen Flagge, sie spielen Dinge vor, die nicht

moß sind, indem sie immer hinter der Fühne hermarschieren als Väter: sie wissen, daß sie nicht für Kaiser und Reich sind, nicht für den Bundesführer, und daß sie ein Nationalbewußtsein nicht haben, während sie sich verpflichtet haben, es zu pflegen; sie wissen, daß sie betrügerischer Weise dafür wirken wollen, Alles zu zerbrechen. Diese Leute müssen wir schimpflich von uns abheben. (Beifällige Zustimmung.) Meine Bitte geht dahin, daß Sie das schärfste Augenmerk darauf haben und daß ein Jeder, der auf dem Boden der Sagenung steht, mit dazu beiträgt, daß diese Leute entlarvt werden und ihnen die Eügenmäße vom Gesicht gestrichen wird.

Ich komme noch auf einen andern Punkt. Es sind im großen Eifer und wohl von guter Gesinnung ausgehend, aber auch eine nicht genaue Kenntnis der uns gestellten Verhältnisse, Einwirkungen auf die Wahlen von Seiten der Vorstände und aus den Kriegervereinen heraus erfolgt, welche nicht nützlich sind, da sie die von uns gestellten Grenzen weit überschreiten, da sie zu ganz unangenehmen Mißverständnissen führen und das Entgegengegensetz von dem bewirken, was beabsichtigt war. Das können wir nur beklagen, und ich bitte Sie, sich J. v. Spitz, bei Freuden, wo die Wahlen für das Abgeordnetenhaus bald bevorstehen, streng an die Rücksicht zu halten, die für uns die geliebte ist. Und um das ganz genau zu präzisieren, will ich Ihnen hier offen sagen, welches diese Grenzen sind. Das ist nicht bloß meine Meinung, sondern sie ist noch in letzter Zeit von zulässiger Stelle auch eingeholt worden: gegen jeden Sozialdemokraten zu wirken auf jede Weise. Das ist nicht Politik. Das ist bloß eine Bedingung unserer Sagenungen, auf denen wir stehen, die genehmigt sind. Eine weitere Rücksicht ergibt sich aus der uns durch die Sagenungen anverleitet die Frage des Nationalbewußtseins. Damit ist das deutsche Nationalbewußtsein gemeint. In Polen, Westpreußen und Oberhessen gehören diejenigen nicht zu uns und müssen ausgeschlossen werden, welche für ein polnisches Nationalbewußtsein wirken. Wie wirken für ein deutsches Nationalbewußtsein. Dann geht es noch eine andere Grenze. Die Frage ist die — Sie sehen, ich spreche mich ganz offen aus — wie wir uns dessen gegenüber auf Grund unserer Sagenungen zu verhalten haben. Wenn es klar ist, daß ein Volk nicht auf dem Standpunkte der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich und zum Vaterlande steht, weder nur der König von Preußen ist, wenn er nicht gefasst ist, nicht zu wirken und sie zu pflegen, wie es in unseren Sagenungen heißt, dann gehört er nicht zu uns. Aber diese Grenze ist nicht fixiert, während sie gegen die beiden anderen Kategorien, die ich Ihnen genannt habe, ganz genau gegeben ist.

Es kann nun in Zukunft — wir sind in Verhandlungen darüber — nur in jedem einzelnen Falle Aufsehung getroffen werden, und ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn die Kameraden, welche in der Lage sind, diese Dinge zu beurtheilen, bei Veranlassung die zu ihrer Rücksicht nehmen wollten.“

Politische Hebernsicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 11. Juli. (Sachverständigen.) Der Reichstag hat die Reichsregierung nach Berlin und legte bei seinem letzten Besuche zu Fuß nach Gumburg zurück. An dem Ort ist Alles still.

(Für den Wunsch des Kaisers in Egypten) sind dem „Egypt. Cur.“ zufolge schon alle Vorbereitungen im Gange. Der Besuch wird in den letzten Tagen des October oder spätestens in den ersten Tagen des November erfolgen. Für den Aufenthalt in Cairo selbst sind vorläufig zwei Tage in Aussicht genommen. In Cairo wird der Kaiser, wie sich zu demselben verhält, der Fall des Kheiden sein und mit einem aus wenigstens vierzig Personen bestehenden Gefolge im Abdinpalast Wohnung nehmen. Schon jetzt wird vieler von einigen Jändern für den Empfang des hohen Besuches in Stand gesetzt und zwar unter der Mitwirkung unseres Secretärs und Generalconsuls Herrn v. Müller. Der Kheide selber wird nach seiner Rückkehr, gegen Ende October, wahrscheinlich eigens von Alexandria nach Cairo kommen, um sich durch den Augenblick zu überzeugen, ob alles in einer dem betreffenden Reichsministeren Weise hergeordnet ist.

(Für die Reichsregierung) hat auf das Substitutionsprogramm, das anlässlich der Enthüllung des Bismarck-Denkmal in Mitten an den Alt-Weichseln nach Friedrichshagen abgelehnt wurde, mit folgender an den Reichsminister Dr. v. Schlegel gerichteten Depesche geantwortet: „Ich bitte Sie, gefälliger Herr Reichsminister, meinen besten Willen mit meinen besten Dank für die hohe Rücksicht, die Sie mir erwiesen haben, meine wärmsten Wünsche auszusprechen für das fernere Gelingen der Reichsregierung, der als Bürger angehörend ich die Ehre habe, u. Bismarck.“

(Über das Befinden des Papstes) waren in letzter Zeit beunruhigende Gerüchte verbreitet. Namentlich erlief der Kaiser Papst, daß der Zustand des Papstes beunruhigend ist. Der Kaiser, der von seinem Umgehens wider gerüchelt ist, begab sich Montag früh nach den kaiserlichen Gärten, die er jetzt mehreren Tagen nicht besucht hatte, und machte einen zehnjährigen Spaziergang. Hierauf erlief der Kaiser dem Kardinal-Staatssekretär Rampolla, dem Präsidenten Herrn Magliola und dem Kardinal Wocanz.

(Der Kaiserminister) erläßt folgende Bekanntmachung: Es besteht die Absicht die Entwärfe zu einer Gesetzessammlung, die jetzt in der großen Berliner Kunsthalle mit dem Publikum zugänglich sind, demnächst im Kunsthalle-Museum zu Frankfurt a. M. auszustellen. Die beteiligten Künstler, so wohl ihnen ein Veräußerungsrecht über ihre Entwärfe zufließt, werden hiermit aufgefordert, für den Fall, daß die Ausstellung in Frankfurt a. M. nicht gewünscht, ihre Entwärfe bis spätestens 15. Juli d. J. durch Vermittelung der Ausstellungskommission der großen Berliner Kunsthalle zurückzugeben. Wer eine Veräußerung seines Entwärfs wünscht, hat sich mit dem Präsidenten des Kunsthalle-Museums in Frankfurt a. M. in Verbindung zu setzen. Die Zurücknahme der Entwärfe ist vom 15. August d. J. ab durch Vermittelung des Bureau der königlichen Akademie der Künste in Berlin zu bewirken.

Hinter Klostermauern.

Schiller'scher Originalroman.

Von Hans Vahli von Dommer.

Langsam und fast unmerklich schwebte eine in diese Trauer gehüllte, schlanke Gestalt vom Chore her nach dem Altar, trat dicht an den Chor, und den Scheiterhaufen schaute sie lange und ernst in das marmorbleiche Angesicht der todtenschweigen, dann sank sie an die Knie, und leises Flüstern verrieth, daß sich ihre Seele betend dem Throne des Ewigigen über die Sterne, die eine bessere Welt veränderten, näherte.

Es war Rosalie. Sie hielt allein die Todtenmaske bei der entschloffenen Mithrasfeier. Ahnungslos hatte die Abessinier ihrem Liebding dies gestattet, vielleicht in der stillen Hoffnung, Rosalie werde bei dieser Gelegenheit und in den feierlich-stillen Klängen der Kapelle sich erheben Gedanken und Betrachtungen über sich und ihren Weltzustand hingeben und so gewiß zur Erkenntnis ihrer Schuld kommen.

Eine Stunde nach der andern veran. Eben hatte die Klostergeode mit dumpfen Dröhnen die mitternächtliche Stunde angeklagt. Rosalie zählte die geisterhaft hoch klingenden, wie aus dem Schattentempel der Unterwelt entflohenen Schläge, dann erhob sie sich rasch, warf einen schenen, angewollten Blick auf die Leiche, wandte sich nach dem großen Altarkreuz, kniete, einen Moment sich betreuend, vor demselben nieder, schien ein hohes, süßes Gebet zu sprechen, und nun eilte sie nach dem Chore, dort ein kleines Bündel ergreifend, woraus sie flüchtigen Schritte aus der Kapelle entflo.

Sie nahm ihren Weg quer über die Rosenplätze und Blumenbeete nach dem hinteren Theile des Gartens, an dessen Umfassungsmauer die Landstraße vorbeiführte. Schon dicht am Ziele, sprang ihr der große Hund des Hofjägers entgegen. Die Vermummte nicht erkennend,

schlug er an und vertrat ihr zähnefressend den Weg. Rosalie eilte trotzdem weiter und beachtete nicht, wie ihr die Weste die Gewänder zerriß und sich daran fest enthielt. Nach wenigen Schritten war sie an der Mauer, vor ihrer bereits Gottfried veranbetermungen hatte.

Rosalie überwand den Widerstand ihr kleines Bündel mit einigen nöthigen Nachschüssen, ein Kästchen mit Brocken und etwas Geld, welches sich in seinen Taschen unterbrachte. Nun wollte er die Weste verheulen, doch der Hund begann ein wüthendes Gebell, woraus im Kloster alles munter ward. Stimmen wurden laut und hasten sich auch schon. Der Gärtner und die Klosterknechte wollten die Ursache des Lärmes finden und wandten sich gerade nach Gottfried und Rosalie.

Beide erschauern heftig. Rosalie brach mit einem marktschreierischen Geschrei bewußtlos zusammen. In demselben Augenblick traten auch schon die Mäurer mit den Jackeln aus den Gehäusen. Gottfried hatte kaum Zeit, nach seiner Strickleiter zu eilen und geschwind auf dieser die Klostermauer zu erklimmen. Auf der Außenseite sprang er trotz der beträchtlichen Höhe hinab, stürzte auf seinen Wagen zu, der ihn in Windeseile davon führte.

Und die bewußtlose Rosalie? — fiel in die Hände des Gärtners und der Klosterknechte. Man schleppte sie in's Haus und vor die Abessinier mit der Anlage: „Gefangen auf der Flucht!“ Als Beweis legte man die Strickleiter vor, deren Gottfried sich bediente. Als die Abessinier mit der Bewußtlosen allein war, verlor sie ihre Fassung, die bisher so mühsam bewahrte, stürzte händelnd über ihren Liebding und fluchte: „Verloren, unrettbar verloren!“

Endlich erhob sie sich und blinzelte bald unruhig nach der immer nach Ohnmächtigen, bald ängstlich nach dem Corridor, vor dem sich das Geräusch rasch näherender Schritte vernehmen ließ. Ohne erst anzufragen, trat ein alter ehrwürdiger Bischof

ein, der zur Beerdigung und Einsegnung der Verstorbenen in früher Morgenstunde von der geistlichen Behörde befohlen war, und fragte:

„Abessinier, was giebt es? Versuchen die Worte, welche ich von den Klosterknechten auffing, auf Wahrheit? Hat wirklich eine Ihrer Jungfrauen einen Fingerring genaug und ist noch restliche Leben verblieben worden?“

„Es ist so“, lachte Veronika, wie schüchtern vor die bewußtlose Rosalie tratend. Doch der Bischof schob die Abessinier sanft zur Seite und fragte:

„Ist diese das Taufkind? Wie heißt es?“ Erschruden über diese Benennung ihres Liebdinges, sprach Veronika zitternd:

„Hochwürdigster Bischof, die Unglückliche heißt Rosalie und wurde die beste und bravste Nonne, die ich jemals kennen lernte. Ich kann mir nicht erklären, wie es augeht, daß gerade diese Jungfrau das Opfer ist, welches sich der Teufel aus dem Frieden und den bisher unentworfene Mäurer meines Klosters erkort.“

Dann sank sie vor dem Bischof nieder, unklammerte dessen Füße und flehte weinend:

„Was soll ich Unglückliche thun? Rathen und helfen Sie mir, hochwürdigster Herr. Ich bin durch das Geschehene eben so entehrt und gekühdet, wie Rosalie selbst, denn alle Schuld schiebt die geistliche Behörde mir zu, und ich sehe im Geiste mit Schauern bereits den Augenblick nahen, welcher mein ganzes Haupt mit Schmach bedeckt. Haben Sie Erbarmen und raten Sie mir!“

